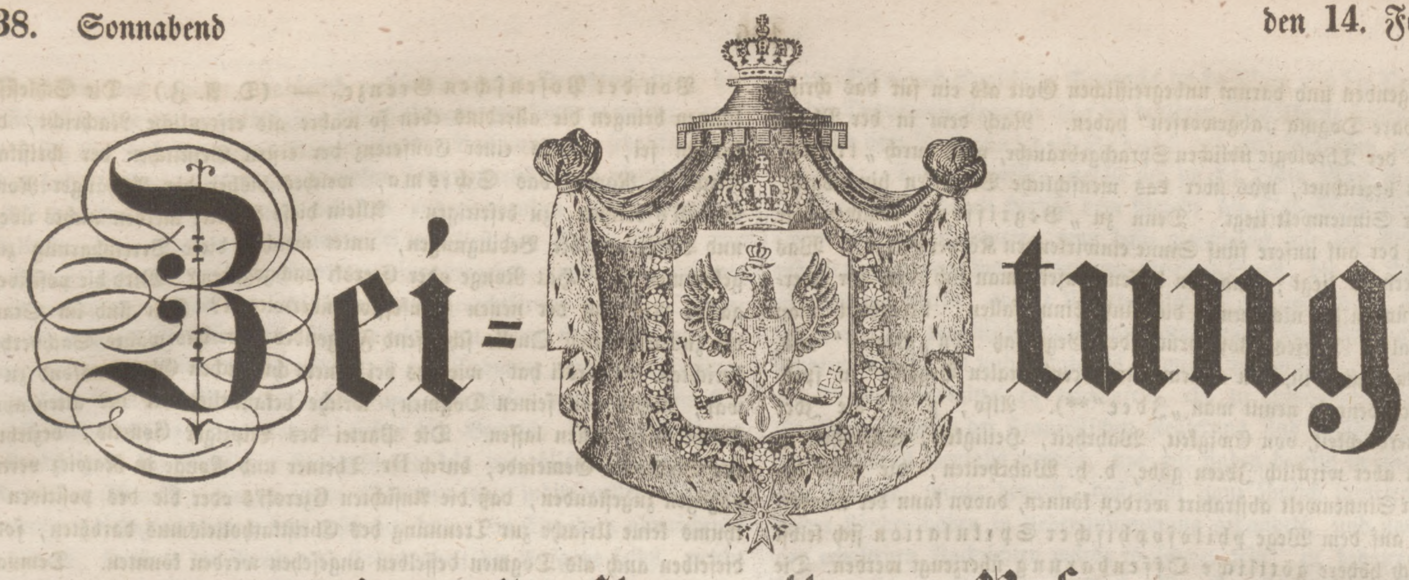
№ 38. Sonnabend den 14. Februar 1846.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin, den 12. Febr. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Dänischen Schriftsteller Andersen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse und dem Oberförster Grafen von der Schulenburg-Lieberose zu Liebenwerda den St. Johanniter-Orden zu verleihen; so wie den Forst-Inspektor von Schwartzkoppen zum Regierungs- und Forstrath bei der Regierung in Frankfurt; und den Land- und Stadtrichter Lange zu Passenheim zugleich zum Kreis-Justizrath des Kreises Ortelsburg zu ernennen.

Se. Hoheit der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist nach Koburg abgereist.

Der Reformplan Sir R. Peel's ist ein Ereigniß, eine wahre Revolution, welche das Englische Kabinet in der industriellen und landwirthschaftlichen Welt anzuregen im Begriff ist. Niemand kann voraussagen, welche bestimmte Folgen die Finanz-Reformen des Englischen Ministers auf die Zollgesetzgebung aller Nationen ausüben werden, Jedermann aber muß erkennen, daß große Aenderungen im Völkerverkehr sich daran knüpfen werden. Will Sir Robert seinem Lande eine neue, für Industrie und Handel segenspendende Aera eröffnen und dadurch eine verstärkte Herrschaft über die Welt gewinnen? oder soll die, ohnedies schon ungeheure, Schuld des Englischen Volkes durch Freigebung der Concurrenz nur noch vergrößert werden? Darüber kann allein die Zukunft entscheiden; was aber auch geschehen mag, so verhindert es nicht, den Geist und die Willenskraft des Staatsmannes und die Größe des Planes zu bewundern, welchem er dem Beschlusse des Volkes offen und gerade vorgelegt hat. Auch auf uns in Deutschland werden die Rückwirkungen nicht ausbleiben, und daher dürfen wir wohl alle arbeitenden Klassen der Staatsgesellschaft zu reger Theilnahme an dem Ereigniß aufrufen.

Der von Sir Robert vorgelegte Plan geht auf eine vollständige Aufhebung der Verbote und sodann auf eine theilweise Abschaffung und theilweise Minderung der Schutzzölle hinaus. Er berührt alle größeren Zweige des Tarifs und wendet auf sie die Grundsätze des freien Handels an. Die Hauptfrage bleibt indeß die Kornfrage. Wenn bei dieser die Monopole der Grundbesitzer können überwunden und eine unbeschränkte Zufuhr bewirkt werden, so ist wenig Sorge, daß es über die andern Artikel zu einer genügenden Verständigung kommen werde. Was das Kabinet in Vorschlag gebracht hat, ist jedenfalls ein Mehres, als beide Parteien erwarteten, insofern weder die Land-Aristokratie, noch der Anti-Kornverein von einem Ministerium, dessen Mitglied der Herzog v. Wellington ist, auf so liberale Concessionen gefaßt waren. Das Prinzip steht fest, wonach die Korngesetze am Ende ihrer Wirksamkeit angelangt sind: sie sollen ganz und unbedingt fallen. Aber erst nach Verlauf einer Gnadenfrist von drei Jahren. Diese Gnadenfrist gewährt indeß keineswegs die zeitherigen Vortheile. Die auf- und absteigende Skala, die vordem zwischen 73 und 51 wechselte, ist jetzt auf 48 bis 52 Schilling der Quarter*) beschränkt, d. h. wenn der Weizen über 53 Sch. steigt, so hört die auf- und absteigende Skala auf und es tritt ein fester Zoll von 4 Sch. ein. Nach der alten Skala war ein Marktpreis von 72 Sch. nöthig, um den Zoll auf 4 Sch. fallen zu lassen. Bei den herrschenden Marktpreisen und den Aussichten auf die nächsten Jahren vereinigen sich in England die meisten Stimmen dahin, daß der Quarter nicht unter 53 Sch. sinken, mithin der Zoll von 4 Sch. so ziemlich als ein fester operiren werde. Erleiden mithin die Landbesitzer bereits jetzt Einbußen, so wird es ihnen doch gelingen, für die nächsten drei Jahre die Konkurrenz aus Amerika und Rußland auszuschließen, die, gemachten Berechnungen zufolge, dereinst den Quarter zu 36 Sch. auf den Englischen Markt bringen wird.

Wenn allerdings eine solche Wohlfeilheit des Brodes gesichert sein wird, so können bedeutende Einflüsse auf die Herabsetzung der Arbeitslohne nicht außenbleiben, und es dürfte, einem ungefähren Anschlag nach, die, der Englischen Fabrikation durch Aufhebung der Korngesetze bewilligte, Erleichterung sich wohl auf 25 pCt. berechnen. Insofern schon dermalen, wo das theure Brod noch die Arbeitslohne beschwert, die Englischen Waaren auf den wenig geschützten Märkten des Zollvereins die einheimische Industrie bedrängen und niederhalten, welche Aussichten stehen erst dann bevor, wenn durch einen Gewinn von 25 pCt. eine Uebermacht geschaffen wird, der man, im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung, dem Rath der Sachverständigen und dem Beschluß der constitutionellen Kammern des Zollvereins mit genügenden Mitteln zu begegnen Anstand nimmt? Im vorigen Jahre erhielten die Englischen Spinnereien durch freien Bezug der Baumwolle und mehrfacher Fabrikmaterialien bereits eine Vergünstigung, die für unsere Spinnerei wenigstens durch eine verhältnißmäßige Erhöhung des Zolles auszugleichen gewesen wäre. Der Karlsruher Zollkongreß kam darüber nicht zur Einigung, und so blieb der Status quo. Der Kongreß soll im Laufe des Jahres in Berlin fortgesetzt werden, aber wahrlich, wenn wir den Ascendant, den in neuester Zeit die Freihandels- und Finanzpartie über das System einer nationalen Handelspolitik gewonnen hat, in das Auge fassen, so vermögen wir nicht, uns allzugroßen Hoffnungen hinzugeben. Handelsfreiheit in England zu erklären und auszuführen, ist allerdings ein des Preisens und Bewunderns werther Akt hoher Staatskunst. Man mag dort Baumwollen- und Wollenwaaren frei oder zu niedrigem Zoll einlassen, ohne Furcht, daß dadurch eine Spindel oder ein Webestuhl in das Gedränge komme. Allein Deutschland ist nicht England: was für England paßt, paßt nicht für Deutschland, oder wenigstens ist Deutschland noch nicht reif dazu. Gilt dies da, wo es sich um politische Rechte und Freiheiten handelt, so gilt es gewiß nicht minder in Bezug auf Handelspolitik. Wenn, nach einer langen Periode des Schutzes, von Verbot gar nicht zu reden, innerhalb welcher und in Folge welcher, die Englische Industrie auf ihren jetzigen Standpunkt gelangt ist, auch die Deutsche Industrie gleichen Rang mit der Englischen behaupten wird, wenn dann die Leiter der Zollvereinspolitik das Urtheil der Sachverständigen nicht nur einholen, sondern auch, wie in England, befolgen, wenn sie dem „bürgerlichen Verstand" bei Anordnung der materiellen Interessen den berufsmäßigen Antheil gewahren, wenn sie den Aeußerungen der Volksvertretung, wo sie besteht, Gehör geben und auch der öffentlichen Meinung, die sich in der Presse ausspricht, Rücksicht zollen, wenn sie, um das Englische Beispiel treffend zu machend, sich die Stellung eines Peel, gegenüber einem Parlament, verschaffen werden, so wollen wir die Ersten sein, um ihrer, von solchen Auctoritäten gebilligten, Politik einen so großen Beifall zu schenken, als dem Englischen Ministerium. Bis dahin aber gestatte man uns, den Weg fortzusetzen, den wir in unsern Artikeln eingeschlagen haben, in deren Reihefolge wir uns dahin aussprachen, daß Deutschland noch nicht auf den Punkt gelangt sei, um, wie England, Handelsfreiheit verkündigen zu können. Wir beharren auf der Behauptung, daß Peel's Reformpläne nur ein Beweggrund mehr für den Zollverein sind, um den leidenden Zweigen unserer Industrie einen hinlänglich ausgleichenden Schutz gegen die Englische Uebermacht zu gewähren. (Spen. Ztg.)

Posen, den 12. Februar. (Einges.) Die heutige Posener Zeitung enthält eine Mittheilung aus Rawicz, welche eine Beleuchtung verdient, die wir hiermit zu veranlassen wünschen. Nach dieser Mittheilung sollen Ronge, Theiner, Czerski, Post und Sylvester sich jüngst über mehrere Punkte verständigt haben und unter Anderm auch darüber, daß

„alle transcendentalen Begriffe von Dogmen, als für das christliche Leben „unfruchtbar und darum überflüssig, abgeworfen werden sollen."

Ist diese Mittheilung richtig, so behaupten wir, daß die genannten Stifter des Deutschkatholicismus entweder selbst nicht wissen, was sie mit diesen Worten sagen, oder damit den Glauben an einen ewigen, unsichtbaren, alle Vollkommen-

*) Ein Englischer Quarter ist gleich 5¼ Preuß. Scheffel.

heiten in sich vereinigenden und darum unbegreiflichen Gott als ein für das christliche Leben unfruchtbare Dogma „abgeworfen" haben. Nach dem in der Philosophie sowohl als in der Theologie üblichen Sprachgebrauche, wird durch „transcendental" Alles bezeichnet, was über das menschliche Begreifen hinausgeht, nicht im Bereiche der Sinnenwelt liegt. Denn zu „Begriffen" kommen wir durch die Erfahrung der auf unsere fünf Sinne einwirkenden Körperwelt.*) Was jenseits dieser Körperwelt liegt, und von dessen Dasein man sich doch für überzeugt hält, aus Gründen die nicht unter die fünf Sinne fallen, bezeichnet man durch „transcendental". Dieses Wort drückt den Gegensatz von „Begriff" aus, so daß es eigentlich ein Unsinn ist, von einem „transcendentalen Begriffe" zu sprechen. Das Transcendentale nennt man „Idee"**). Also, z. B. die Idee von Gott, von Unsterblichkeit, von Ewigkeit, Wahrheit, Heiligkeit, Schönheit u. s. w. Daß es nun aber wirklich Ideen gäbe, d. h. Wahrheiten, die nicht begriffen, nicht aus der Sinnenwelt abstrahirt werden können, davon kann der menschliche Geist entweder auf dem Wege philosophischer Spekulation sich selbst überzeugen oder durch höhere göttliche Offenbarung überzeugt werden. Die auf göttlicher Offenbarung beruhenden Lehrsätze nennt man Dogmen, Glaubenssätze. Alle Glaubenssätze oder Dogmen sind transcendental, d. h. sie gehören in das Gebiet der immateriellen Geisterwelt, liegen über den Horizont der Vernunft hinaus, denn da fängt ja eben der Glaube an, wo der Begriff aufhört. Von transcendentalen Begriffen von Dogmen kann daher ohne Ungereimtheit nicht gesprochen werden. Wohl aber von transcendentalen Dogmen. Nicht die „Begriffe" wollen die genannten Herren abgeworfen wissen, sondern die Dogmen, die Lehrsätze, welche man nicht begreifen kann und die eben um ihrer Unbegreiflichkeit willen transcendental genannt werden. Und zwar nicht nur etliche davon, sondern . . . Alle! . . . . Indem nun aber kein Dogma so unbegreiflich ist, als das von Gott, und dieses Dogma unter allen transcendentalen obenan steht, denn wer vermag Gott zu begreifen oder auch nur Eine Eigenschaft von ihm?***) so folgt, daß die genannten Häupter des Deutschkatholicismus in der Ueberzeugung mit einander einig geworden sind, daß der Glaube an den unsichtbaren, unbegreiflichen, ewigen Gott „für das christliche Leben unfruchtbar und überflüssig" sei und darum von sämmtlichen Bekennern der neuen Religion „abgeworfen" werden müsse. Wie solche Alles Transcendentale leugnende Männer noch vom „Geist des Christenthums" sprechen können, ist uns nur dadurch begreiflich, daß sie durch vornehmklingende, dem Volke unverständliche Ausdrücke, demselben weiß machen wollen, es stecke hinter ihrer Glaubensleerheit wundergroße Weisheit. Armes Volk! Du kommst auf diese Weise nicht nur um deinen Erlöser, sondern auch noch um deinen Gott! — O.

Aus Krotoschin läßt die Bresl. Ztg. sich schreiben. In Folge der beabsichtigten Unruhen, hat sich die hiesige Ortsbehörde veranlaßt gefunden, die Communal-Nachtwachen, außer den schon besoldeten Wächtern, bedeutend zu vermehren, so daß Tag für Tag immer zweien Insassen einer Straße wechselweise aufgegeben wird, von 10 — 2 Uhr Nachts auf Wache zu gehen. So sehr einer Seits diese Vorsichtsmaßregel berücksichtigt und anerkannt zu werden verdient, so ist es wieder anderer Seits nicht in Abrede zu stellen, daß dieselbe wenn sie nicht auf irgend eine Art modifizirt wird, sowohl für den Bemittelten, als besonders für den Unbemittelten, mit der Länge der Zeit lästig werden muß. Es wäre gewiß eher zu wünschen, falls die Nothwendigkeit, die Nachtwachen zu verstärken, eine dauernde und bleibende sein sollte, vermittelst der Communalsteuer so viel aufzubringen, um noch mehrere Wächter anzustellen. Jeder Bürger und Insasse hiesiger Stadt wird eine solche Steuer, die nur auf Schonung seiner selbst beruht, gewiß mit Freuden auf sich nehmen. Im Uebrigen dürften bei alle dem die immerwährende Militairwachen, die außer der Hauptwache sonst noch hier und dort postirt sind, garnicht unberücksichtigt bleiben. — Im November v. J. waren die Deputirten sämmtlicher jüdischen Gemeinden des Großherzogthums, wegen Ausgleichung und Vertheilung der auf jede Gemeinde treffenden Rekrutensteuer, in Posen versammelt. Nach Beendigung der Berathung reichten dieselben, Namens sämmtlicher Corporationen, bei der dortigen Königl. Regierung ein Gesuch ein: wegen Erlaß der jährlich zu zahlenden Rekrutensteuer und Zulassung der Juden des Großherzogthums zum Militairdienst. Hierauf sind sämmtliche Vorstände unlängst dahin beschieden worden: daß von Seiten des hohen Ministerii die Zulassung der Juden des Großherzogthums zum Militardienst bereits gestattet und verordnet sei. (S. unsre Ztg. No. 36.) Wie man hört, hat diese Nachricht unter den Juden des Großherzogthums eine allgemeine, wahrhafte Freude verbreitet.

*) Es giebt doch auch Begriffe, die vom menschlichen Verstande aus eigener ursprünglicher Kraft gebildet werden, ohne daß ihnen ein Gegenstand in der Anschauung zu entsprechen braucht! Wohin ordnet der Herr Einsender denn die mathematischen Begriffe? Wir meinen, daß zwischen der äußern und innern Erfahrung wohl zu unterscheiden sei; Begriffe, wie: gut, schön, Tugend, Pflicht, Ursache ꝛc. (Begriffe a priori) „gründen sich blos auf das Bewußtsein ursprünglicher Gesetze des menschlichen Geistes, wenn sie auch eine Beziehung äußerer Gegenstände auf dieselben bezeichnen, was bei den mathemathischen Begriffen auch nicht einmal der Fall ist, indem diesen blos die allgemeinen Bedingungen sinnlicher Anschauung zum Grunde liegen ohne wirkliche Anschauung. Red.

**) Wir glauben, der Herr Einsender irrt sich abermals. Giebt es denn nicht auch Vernunftbegriffe, und ist die „Idee" etwas anderes, als ein die letzten Gründe des Bestehenden ausdrückender Vernunftbegriff? Nur der Gegenstand der Idee übersteigt alle Erfahrung. Red.

***) Doch! wenn auch nur auf negativem Wege, durch Verneinung dessen, was den Gegenständen der Erfahrung eigenthümlich ist; so spricht man von den Begriffen „Ewigkeit", „Unendlichkeit" ꝛc. Red.

Von der Posenschen Grenze. — (D. A. Z.) Die Schlesischen Zeitungen bringen die allerdings eben so wahre als erfreuliche Nachricht, daß es gelungen sei, mittels einer Conferenz der ersten Geistlichen der christkatholischen Kirche in Rawicz das Schisma, welches bisher die Anhänger Ronge's und Czerski's trennte, zu beseitigen. Allein diese Blätter melden nichts über die Art und Weise und die Bedingungen, unter welchen diese Vereinbarung zu Stande gekommen ist. Hat Ronge oder Czerski nachgegeben? Wird die positive oder negative Richtung der neuen Confession überwiegen? Wir sind im Stande, aus der zuverlässigsten Quelle schöpfend Folgendes über das wahre Sachverhältniß zu berichten. Czerski hat, wie das bei seinem christlichen Glaubensfond zu erwarten war, nichts von seinen Dogmen, welche bekanntlich die der alten apostolischen Kirche sind, fallen lassen. Die Partei des Leipziger Concils, beziehungsweise der Breslauer Gemeinde, durch Dr. Theiner und Ronge in Rawicz vertreten, hat dagegen zugestanden, daß die Ansichten Czerski's oder die des positiven Christenthums keine Ursache zur Trennung des Christkatholicismus darböten, sondern daß dieselben auch als Dogmen desselben angesehen werden könnten. Demnach hätten die deutsch-katholischen Lichtfreunde zum Rückzuge geblasen, denn bisher bekämpften sie öffentlich in Schrift und Rede jene positiven, der heiligen Schrift entnommenen und von fast allen christlichen Religionsparteien im apostolischen Glaubensbekenntniß ausgesprochenen Lehren. Diese Bekämpfung derselben muß, wenn der Friede zwischen Czerski und Ronge ein wirklicher und nicht ein bloßer Waffenstillstand sein soll, von nun an aufhören. Ob die Verfasser des Leipziger Bekenntnisses auf diese Polemik verzichten werden, muß man nun erwarten. Von einigen Chorführern des Deutsch-Katholicismus glauben wir dies schwer; sie haben, als sie, jedenfalls übereilt, so schnell ein Glaubensbekenntniß verfertigten, sich zu sehr compromittirt, als nun auf die Rawiczer Convention hin ihr Werk sogleich wieder zu vernichten. Indessen bietet eine Rückkehr zum Positiven der neuen Richtung in politischer wie in religiöser Beziehung zu viele Vortheile dar, um dieselbe wenigstens für möglich zu halten. Wenn nur nicht aus der beabsichtigten Concordia eine desto größere Discordia entsteht.

Berlin. — Die Berathungen der evangelischen Conferenz haben sich wider Erwarten noch etwas in die Länge gezogen. Der Schluß derselben, welcher voraussichtlicher Berechnung nach mit dem Ausgange der eben verflossenen Woche erfolgen sollte, wird erst in der laufenden Woche stattfinden. Dem Vernehmen nach sind die Abgeordneten gegenwärtig mit der Erörterung der Symbolfrage beschäftigt, und zwar verbreitet sich die Besprechung sowohl über den Inhalt und die Fassung der Symbole im Allgemeinen, als auch namentlich über die Anwendbarkeit derselben zur Verpflichtung für die Geistlichen. Der Natur der Sache nach kann diese Frage gerade in dieser Versammlung am wenigsten ihre Erledigung finden, da schwerlich die nichttheologischen Mitglieder derselben so vollständig auf dem dogmatischen Gebiete zu Hause sein möchten, um nach allen Seiten hin ein gründliches sachgemäßes Urtheil zu besitzen Es ist aber auch gar nicht die Absicht der Conferenz, in diesem Punkt eine feste Vereinbarung herbeizuführen, wofür gewiß auch der Umstand noch spricht, daß die meisten Abgeordneten in dieser Beziehung gar keine Instruktionen besitzen. Man hat lediglich im Auge, das Zusammensein so vieler mit den inneren und äußereren Angelegenheiten der Kirche vertrauter Männer aus allen Theilen des evangelischen Deutschlands zu benutzen, um die Meinungen und Ansichten aus verschiedenen Kreisen kennen zu lernen und unter Berücksichtigung derselben in späteren Vorlagen zur landeskirchlichen Berathung festzustellen. Es ist wirklich zum Erstaunen, mit welcher angelegenen Mühe der Theil der Presse, dem man eine allzu große Liebe zu Ordnung und Frieden in Kirche und Staat eben nicht zum Vorwurf machen kann, bestrebt ist, die Thätigkeit der Conferenz in ein falsches und gehässiges Licht zu stellen. So lange die Herren Sprecher der öffentlichen Meinung über das Wesen und die Stellung dieser Versammlung von Abgeordneten der landeskirchlichen Oberbehörden überhaupt im Dunklen schwebten, kam es ihnen nicht bei, sich die kirchenrechtlich in der Natur der Sache selbst geg.benen Aufklärungen zu verschaffen. Sie sprachen von dem evangelischen Concil, von der Berliner Kirchenversammlung mit bindendem Beschlußrechte, und hatten jetzt ein weites Feld gewonnen, mit ihren Declamationen gegen Glaubenszwang und Gewissensdruck nach allen Seiten hin herzhaft auszuschlagen. Nachdem aber der andere Theil der Presse solchen blinden Wahn zerstört und durch Darlegung des rein gutachtlichen Charakters der Conferenz den Symbolfeinden die Waffe ihres Anstürmens gegen feste Glaubensnormen entrissen, wurden die gutachtlichen Berathungen selbst der Gegenstand aller Angriffe und Verleumdungen. So wenig man von den Persönlichkeiten der Mitglieder, von ihren Ansichten und Ueberzeugungen auch wußte, so war es zunächst eine ausgemachte Sache, daß alle ohne Ausnahme der streng-orthodoxen glaubenspolizeilichen Richtung angehörten. Mit dieser Entdeckung war nun wenig zu gewinnen, nachdem man sich einmal zu der Einsicht hatte bequemen müssen, daß die Conferenz in Glaubenssachen nicht die mindeste bindende Entscheidung zu üben habe. Man gerieth also aus der sehr nahe liegenden Constellation, daß doch unmöglich alle kirchlichen Oberbehörden des evangelischen Deutschlands in allen ihren Gliedern auf Einem und demselben Glaubensstandpunkte stehen könnten, auf die sehr natürliche Vermuthung, daß sich im Schooße der Versammlung doch am Ende verschiedene theologische, kirchenrechtliche und dogmatische Meinungen vertreten finden könnten. Dies genügte, um die gesammte Thätigkeit der Conferenz als einen unaufhörlichen Kampf der verschiedenartigsten Gegensätze darzustellen. So wenig auch von den Verhandlungen in weiteren Kreisen des Publikums ver-

lautete, so wußten doch manche, natürlich wohlunterrichtete Berichterstatter, denen aber sicherlich nicht die zuverlässigsten Mittheilungen zugekommen waren, ganz genau, daß sich das rationalistische Element in der Versammlung sehr stark geltend machen solle. Man verkündigte in vielen Zeitungsartikeln die gänzliche Resultatlosigkeit der Berathungen, weil bei den widerstrebenden Ueberzeugungen keine Möglichkeit einer Einigung vorhanden sei und ließ vor Tagen schon, wie z. B. die Bremer Zeitung, die Conferenz auseinandergehen, ohne daß ein wesentliches Ergebniß den Zweck der Zusammenkunft gerechtfertigt hätte. Inzwischen treten die Abgeordneten Tag für Tag ungestört zu ihren Besprechungen zusammen und verhandeln alle Gegenstände nach der Ordnung, wie sie ursprünglich den einzelnen Commissionen zur Vorbereitung überwiesen wurden. Ein Ergebniß der Berathungen nach dem andern liefert den Beweis, daß die Sendung von Bevollmächtigten der Deutschen Landesfürsten kein vergebliches Unternehmen war, und machen sich auch, wie es unter Männern von individueller Bildung und Ueberzeugungsfestigkeit nicht anders geschehen kann, im Einzelnen abweichende Ansichten geltend, so ist es die Größe und Erhabenheit der Aufgabe selbst, welche bis jetzt noch in allen Hauptfragen die Stimmen der Berathenden einigte.

Münster. — Die Barmer Zeitung sagt: Hier hat Jemand die Aachener Zeitung kommunistischer (!) Tendenzen beschuldigt und dadurch mehrere Mitglieder des Civilclubbs veranlaßt, sie abzuschaffen. Um dem auswärtigen Publikum die Möglichkeit eines solchen Vorfalls begreiflich zu machen, müssen wir bemerken, daß es hier genügt, den bloßen Namen „Kommunismus“ auszusprechen, um unsere ehrlichen Landsleute in eine heillose Angst zu jagen, indem unter diesem unbekannten Dinge, diesem nie gesehenen, aber überall vermutheten, Schreckgespenste ein Jeder sich gerade Das vorstellt, was er am meisten haßt und fürchtet, so daß gar Viele hier für Kommunisten angesehen werden, die nicht einmal wissen, was der Kommunismus eigentlich ist. So reichte denn auch die bloße Beschuldigung kommunistischer Tendenzen schon hin, um unsere ängstlichen Bürger zu der Abschaffung der Aachener Zeitung zu bewegen.

Ausland.

Deutschland

Dresden. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 6. Februar kam der Bericht der zweiten Deputation über das Dekret, die Erbauung eines neuen Gallerie-Lokals für die Königliche Gemälde-Sammlung zu Dresden betreffend, zur Berathung.

Baden. In der Sitzung der Badischen Kammer der Abgeordneten vom 4. Februar ließ der Präsident die Gallerie räumen, weil die Zuschauer bei einem auf Anlaß der immer zahlreicher einkommenden Petitionen in der Zittel'schen Sache entstandenen Wortwechsel Mißfallens-Bezeigungen gegen den Abgeordneten Junghann vernehmen ließen. Die Abgeordneten verstanden sich darauf, künftig die Petitionen ohne Bevorwortung übergeben zu wollen.

Holstein. — In Kopenhagen geht man jetzt damit um, eine neue Dampfschifffahrts-Linie herzustellen, welche Kiel (resp. Hamburg), Kopenhagen, Gothenburg und Christiania mit einander in wöchentliche regelmäßige Verbindung bringen soll. Das Kieler Korrespondenzblatt bemerkt darüber unter Anderem: „Christiania und Gothenburg sammt den Hinterländern werden von Hamburg mit einer solchen Menge von Waaren versorgt, bei denen es auf schnellen Empfang ankommt, daß der Sundzoll von 1 pCt., welcher die Versendungen über Kiel trifft, gar nicht in Betracht gezogen werden dürfte, wenn die Waare in drei bis vier Tagen von Hamburg am Bestimmungstage sein kann, besonders da ja der Versendung auf der Elbe der stader Zoll zur Last fiele. Das Anlage-Kapital ist auf 180,000 Reichsbank-Thaler veranschlagt und soll durch 1800 Actien aufgebracht werden.

Frankfurt a. M., den 9. Febr. Der 300jährige Todestag Luthers, der 18. Februar, wird auch in unserer Stadt, die eine so überwiegende protestantische Bevölkerung hat, auf würdige Weise gefeiert werden. Bei der Feier selbst wird der Cäcilien-Verein ein achtstimmiges Motetto von Sebastian Bach vortragen, und zum Andenken an diesen Tag von einer großen Bürger-Gesellschaft dahier auch noch eine besondere Stiftung christlicher Tendenz ins Leben gerufen werden.

Stuttgart — Das Kirchenblatt enthält folgenden Erlaß des K. Consistoriums vom 30. Jan., die Feier von Luthers Todestag betreffend: „Das evangelische Consistorium darf voraussetzen, daß die evangelischen Geistlichen des Vaterlandes sich von selbst gedrungen fühlen, aus Anlaß des nächstkünftigen 18. Februars, an welchem vor 300 Jahren Luther sein von Gott gesegnetes Tagewerk beschlossen hat, das Gedächtniß dieses zur Gründung der evangelischen Kirche auserwählten Rüstzeugs bei ihren Gemeinden zu erneuern. Indem es aber die Art und Weise, wie solches je nach örtlichen Verhältnissen und Rücksichten geschehen wolle, dem eigenen Ermessen der Ortsgeistlichen und ihrer Gemeinden anheimstellt, spricht es das Vertrauen aus, daß es allenthalben, sei es nun bei dem auf den Todestag Luthers selbst fallenden Wochengottesdienste oder an dem vorangehenden Sonntage, mit Vermeidung Desjenigen, was die brüderliche Liebe gegen unsere nicht zur evangelischen Kirche gehörigen Mitbürger und Mitchristen verletzen würde und im Geiste der Ermahnung geschehen werde: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach! Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr. 13, 7, 8.)

Frankreich.

Paris den 7. Febr. Die Nachrichten von dem letzten Siege der vereinigten Französischen und Englischen Seemacht im La Plata und die Verhandlungen, welche in der Deputirten-Kammer über die dortigen Verhältnisse stattgefunden haben, werden von dem Journal des Débats nur mit folgenden wenigen Bemerkungen begleitet: „Die Ereignisse, welche sich im La Plata schon zugetragen haben und noch zutragen, haben bereits dem Gerede der Opposition sein Urtheil gefällt, in sofern dieselbe behauptete, man habe gleichzeitig mit der Absendung der Bevollmächtigten an den Gouverneur von Buenos-Ayres, die an ihn Aufforderungen zu überbringen hatten, andere Unterhändler an ihn abgeschickt, die beauftragt gewesen seien, ihn zum Widerstande aufzumuntern. Von Anfang an waren die Gesandten Frankreichs und Englands förmlich angewiesen, beim Präsidenten Rosas alle Versöhnungsmittel zu erschöpfen, ehe zu Zwangsmitteln geschritten würde. Die Instruktionen der Französischen Regierung sind veröffentlicht, die der Englischen sollen es ebenfalls werden, und wir finden bereits in einem Englischen Blatte eine Analyse, welche beweist, daß beide ganz ähnlich lauteten. Die Streitkräfte beider Länder haben in Uebereinstimmung gehandelt, und nach den in diesen Tagen erhaltenen Nachrichten würde es schwer sein, zu behaupten, daß das Einschreiten nicht ernstlich gemeint sei.“ Der Constitutionnel meint, man könne den Sieg im La Plata nur mit gemischtem Gefühl von Stolz und Bedauern betrachten. „Ein unglücklicher Zufall“, bemerkt das Oppositionsblatt, „setzte das Schiff „St. Martin“ dem Kreuzfeuer der feindlichen Batterien und eines der Schiffe des Diktator Rosas aus. Die Folge war ein viel größerer Verlust auf unserer Seite, als auf Seiten unserer Verbündeten. Unsere Seeleute ließen es an Muth und Geschicklichkeit nicht fehlen; nur Umsicht, die damit nicht unvereinbar ist, fehlte. Dieser Kampf kostet uns 18 Todte und 70 Verwundete. Werden die Früchte dieses schmerzliche Opfer aufwiegen? Das ist leider sehr zweifelhaft. Man wird sagen, durch die Vernichtung der Batterieen sei der Parana dem Handel geöffnet. Das wird so lange der Fall sein, als die verbündeten Streitkräfte anwesend sind; wird aber Rosas, welcher Herr des Landes ist, nicht den Zugang wieder schließen, sobald sie sich entfernt haben? Gegen die Macht dieses Mannes, der ein Feind der Gesittung ist, sollten unsere Streiche sich richten. Ihn sollten wir zwingen, die Reche des Europäischen Handels und die Freiheit unabhängiger Nationen zu achten. So lange Rosas nicht unschädlich gemacht ist, wird die Europäische Frage im La Plata nicht um einen Schritt vorgerückt und das edle Blut umsonst vergossen sein.“

Die marokkanische Armee soll, wie die France algerienne vom 28. v. M. meldet, sich anschicken, gegen die Deira Abd el Kaders zu marschiren. „Alle Vorbereitungen sind getroffen“, sagt dies Blatt, „um sich des Emirs zu bemächtigen, und wenn man auch seiner selbst nicht habhaft werden sollte, wird er doch gewiß durch die vereinten Anstrengungen des Kaisers von Marokko und der französischen Kolonnen seine Truppen geschlagen sehen.“

Briefe aus Setif berichten dem Akhbar von Algier, daß die Zahl der auf dem Marsch der Kolonne des General Levasseur erfrorenen Mannschaften sich auf 208 belaufe; von den in die Lazarethe gebrachten halb erfrorenen starben aber auch noch sehr viele, so daß der Gesammtverlust in Folge des Schneesturms jetzt auf 500 Mann geschätzt wird.

Am 31. v. M. hat Dr. Roux, der von Paris nach Bourges berufen wurde, daselbst dem ältesten Sohne des Don Carlos den Staar operirt. Man hofft, daß die Operation, die nur wenige Sekunden dauerte, den erwünschten Erfolg haben werde

Paris den 7. Febr. Abends. Die Notirung der Rente war heute entschieden steigend; nachdem die englischen Consols abermals um $\frac{3}{8}$ pCt. besser gekommen waren und die Adresse mit 91 Stimmen Mehrheit angenommen worden war, zeigte sich ein starkes Gesuch, so daß die 3pCt. und die 5pCt. Rente um 40 Centimes höher als gestern bezahlt wurden; — in den Preisen der Eisenbahnactien fanden nur geringe Variationen statt.

Die Blätter enthalten nichts Neues von Bedeutung; es heißt, die Minister würden ihre starke Majorität in der Deputirtenkammer benutzen, um die lange genährte Idee, „dem Herzog von Nemours eine angemessene Dotation zu sichern“, noch im Laufe der gegenwärtigen Session zu realisiren.

Großbritannien und Irland.

London, den 4. Febr. Das Unterhaus versammelte sich heute, als am Mittwoch, zur Mittagszeit zu einer kurzen Sitzung, in welcher nach einigen unbedeutenden Erörterungen über Eisenbahnangelegenheiten eine Petition der Bewohner von Brighton um gänzliche Abschaffung der Korngesetze eingereicht wurde, und Sir James Graham den Kommissions-Bericht über die Kartoffel-Krankheit in Irland vorzulegen versprach.

Die in der gestrigen Unterhaus-Sitzung gemachten Vorschläge in Betreff der Zollherabsetzung für Bauholz werden von den Whigs wiederum als eine von ihnen entlehnte Maßregel Sir R. Peels behandelt, denselben zwar nicht die Unterstützung versagt, aber doch die allmälige Herabsetzung dieser Zölle gemißbilligt.

Eine Privat-Correspondenz des Globe enthält die Nachricht, daß in den Pariser Ministerialkreisen davon gesprochen werde, Louis Philipp wolle zwar für seine Person jeden Antrag, das Schiedsrichteramt in der Amerikanischen Streitfrage zu übernehmen, ausschlagen, sei aber im Begriff, beide Staaten dringend zu ersuchen, ein Schiedsgericht aus sechs Personen selbst zu bilden. England soll drei Amerikaner und Amerika drei Engländer dazu wählen.

In mehreren Theilen des Landes finden Ueberschwemmungen statt. Die Themse ist ausgetreten und hat an vielen Stellen Schaden angerichtet.

Belgien.

Brüssel, den 7. Febr. Die Repräsentanten-Kammer hat sich gestern mit 40 gegen 13 Stimmen für Verlängerung des am 22. September 1835 angenommenen vorläufigen Fremden-Gesetzes ausgesprochen, welches dem Justiz- und Polizei-Minister die Befugniß verleiht, jedem Fremden ohne vorheriges gerichtliches Verfahren binnen 24 Stunden aus dem Lande zu weisen. Es wurde von der Majorität gegen die Minorität angeführt, daß die ganze Schärfe des Gesetzes nur leichtsinnige Schuldenmacher, betrügerische Bankerottirer und heimathlose Vagabunden treffe, und daß die freie Presse eine genügende Bürgschaft gegen jeden Mißbrauch gewährt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 5. Febr. Die hiesigen Zeitungen enthalten Folgendes unter den Hofnachrichten: „Se. Majestät der Kaiser haben durch einen in der Nacht auf den 22. Januar (3. Februar) aus Palermo hierselbst eingetroffenen Feldjäger von Ihrer Majestät der Kaiserin die frohe Botschaft erhalten, daß am 6ten (18ten) dieses Monats, in Folge des von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg ausgesprochenen Wunsches und nach vorhergegangener Genehmigung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Olga Nikolajewna und Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Württemberg, dem eigenen Zuge des Herzens folgend, das Eheverlöbniß mit einander geschlossen haben."

Vom Kaukasus sind Nachrichten bis zum 18. Januar hier eingegangen, welche melden: „Das Detaschement des General-Lieutenants Freitag arbeitete fortwährend bis zum 5. Januar, den Goitinskischen Wald in der Tschetschna zu lichten, auszuhauen und zu verbrennen: am genannten Tage, als alle Arbeiten daselbst beendigt waren, trat es seinen Rückmarsch an; ein Theil desselben nahm seinen Weg in der Richtung nach dem Fort Wosdwishemskoje, ein anderer nach der Festung Grosnaja. Als das Detaschement sich auf Kanonenschußweite entfernt hatte, sammelten die Tschetschenzen sich haufenweise auf dem so eben verlassenen Lagerplatze; aber wohl mit Mühe mochten sie den Ort wiedererkennen. Der gefürchtete Wald, seinen Anwohnern viele Jahre hindurch ein Bollwerk, ist nicht mehr; der frühere durch denselben führende Weg, der ein enges von Verhauen gesperrtes Defilee bildete, und welchen die Tschetschenzen nur „die Russische Heerstraße" zu nennen pflegten, wegen des hartnäckigen Widerstandes, den sie jedem Durchzuge unserer Truppen daselbst entgegensetzten, ist jetzt auf zwei Kanonenschußweiten erweitert, und der breite Durchhau verdient jetzt recht eigentlich den Namen „die Russische Heerstraße". Nach den Aussagen glaubwürdiger Kundschafter belief sich die Zahl der Tschetschenzen und anderer Gebirgsbewohner, welche auf Schamil's Geheiß zur Vertheidigung des Goitinskischen Waldes sich hier versammelt hatten, auf mehr als 10,000 Mann. Alle benachbarten Aul's füllten sich mit diesen Gästen, so daß jeder Hauswirth bis an 20 Reiter zu beherbergen hatte. Diese Mannschaft zehrte, ohne den Goitinskischen Wald retten zu können, den Tschetschenzen nur aller Vorräthe auf; zwei Tage nach dem Abmarsch unseres Detaschements zerstreute sie sich wieder in ihre Wohnstätten. Während der zwanzig Tage seines Verweilens in der Tschetschna hat das Detaschement dem Feinde eine Fläche Waldes von beinahe 350 Dessatinen zerstört; fast täglich hatten die Truppen Scharmützel zu bestehen, und dessenungeachtet wurden im Verlaufe dieser Zeit auf unserer Seite nur 1 Offizier getödtet, 6 Offiziere verwundet, und erhielten 2 Offiziere Kontusionen, es blieben 8 Soldaten, es wurden 62 verwundet und 9 erhielten Kontusionen; ein unbedeutender Verlust im Verhältniß zu den aus der glücklichen Vollführung dieses Unternehmens entspringenden Vortheilen. Während der ganzen Zeit war der Gesundheitszustand der Mannschaft des Detaschements durchaus befriedigend. Am 16. December zeigte sich ein ansehnlicher Haufe Raubzügler auf der Kumükschen Ebene und nahm, dem Mahomatschen Posten vorüber, seinen Weg nach dem Terek. Ein Kommando, bestehend aus Kosaken des Donischen Regiments Nr. 13., aus Mannschaft des Kisliarschen Semeinü-Polk und einer geringen Anzahl von Nogaiern, verfolgte, vom Ober-Lieutenant Smirnoff geführt, den erwähnten Trupp und lieferte demselben ein hartnäckiges Gefecht. Nach dem ersten Angriffe wurden die tapferen Kosaken in einen Waldgrund, wo ein Hinterhalt gelegt war, verlockt und litten einigen Verlust, doch drangen sie, als die Reserve heran kam, mit derselben vereint, muthig auf die Tschetschenzen ein, welche sich nun genöthigt sahen, das in großer Menge den Nogaiern geraubte Vieh zurückzulassen und eiligst den Rückweg anzutreten. Die Zahl der in diesem Gefechte auf unserer Seite Getödteten und Verwundeten betrug 57; der Feind hatte mehr als 100 Verwundete und ließ außer den Todten, die er mit fortgeführt, noch 16 Leichen auf dem Platze. Von den übrigen Punkten sind keine in militairischer Hinsicht bedeutenden Nachrichten eingegangen."

Der amtliche Bericht über die Leiden der Polnischen Nonnen in Rußland fängt an, in verschiedenen Französischen wie Deutschen Blättern Widerspruch zu finden. Selbst wenn bei diesem Widerspruch Russische Tendenzen, wie z. B. bei der Quotidienne, im Spiele sein sollten, so gebietet die Pflicht der Unparteilichkeit, die gegnerischen Einwürfe auch in dieser Sache zu hören, die, mag sie immerhin ungenau oder übertrieben dargestellt sein, selbst auf ein drei- oder vierfach geringeres Maß zurückgeführt, einen tiefschwarzen Flecken dem Russischen Namen aufgedrückt hat. Das Französische Blatt äußert seine Bedenken vorzüglich gegen den von der Nonne angeführten Ukas des Kaisers. Zunächst korrespondirt der Kaiser niemals direkt mit den Prälaten, er sanctionirt nur die Dekrete der heil. Synode; sodann unterzeichnet er niemals Nikolaus I. Ferner giebt es im Russischen Klerus nur vier als solche anerkannte Würden: Prior eines Klosters, Bischof, Erzbischof, Metropolitan. Was die Würde eines archi-archi-archivey betrifft (Titel, unter welchem in dem Protokoll der Kaiser an Siemiasko schreibt), so kennt diese Niemand in Rußland. Andere Zweifel sind gegen die Angabe des Berichts über die Lokalität gerichtet. In Betreff der letzteren möchten wir zu bedenken geben, daß in der Stadt Minsk meist unirte Griechen leben, daß der Orden der Basilianer von Basilius dem Heiligen abstammt und ursprünglich Griechisch ist, reingriechisch und nicht zur unirten Kirche gehörig. Wie kann man sich nun ein Basilianisches Kloster in der unirten Bevölkerung von Minsk denken? Freilich hat es auch in Italien und Spanien Basilianer gegeben, aber daß von diesen ein Kloster in Minsk gegründet worden sei, erscheint nicht sehr wahrscheinlich. Endlich wenn die Geographen sich in der detaillirtesten Beschreibung Minsks gefallen, so erwähnt doch keiner der uns bekannten eines solchen Klosters. Stein führt in seinem mit den kleinsten Einzelheiten ausgestatteten Zeitungslexikon nur eine Griechische Abtei und ein Jesuitenkollegium an, das freilich zur Zeit nicht mehr existiren kann, das aber doch in sofern für diese Frage von einiger Bedeutung ist, als der Pater Ryllo, der jene Basilianerin dem heil. Vater vorgestellt haben soll, als ein Litthauer bezeichnet wird. Wir müssen gestehen, daß wir freilich den unumwundensten Beweis nur in einer offiziellen Erklärung der Russischen Regierung erblicken würden — und vielleicht werden auch dann noch Zweifel obwalten.

Schweiz.

Nach den Berichten aus der Schweiz steht in dem vorörtlichen Kanton Bern, dem bevölkertsten der Schweiz, eine Radicalreform, ähnlich der im Waadt, bevor. An die Stelle von Neuhaus und ähnlichen durch die Reform der dreißiger Jahre emporgekommenen Liberalen, der Geldaristokratie von der Landschaft, durch welche das Patriciat gestürzt worden war, treten die entschiedensten Ultraradicalen, Männer wie der Freischaarenanführer, Advocat und Hauptmann Ochsenbein und etwa auch der Bärenwirth und Hauptmann Karlen, in dessen Gasthof zu Bern das Hauptquartier dieser Partei ist. Die herrschende Partei, zu schwach, dem Geschrei nach einer Radicalreform durch einen vom Volk unmittelbar gewählten Verfassungs-Rath zu widerstehen, hatte, um das Volk zu beschwichtigen, einen Mittelweg gewählt und unterwarf den letzten Großrathsbeschluß, durch eine großräthliche Kommission eine Verfassungsreform vornehmen zu lassen, der Volksabstimmung durch die Urversammlungen, wodurch bereits ein Loch in die bestehende Verfassung gemacht und durch Aufgebung des verfassungsmäßigen Verfahrens die eigene Schwäche und innere Haltlosigkeit zugestanden war. Die nächste Folge der Verwerfung des Großrathsbeschlusses in den Urversammlungen wird das Abtreten der jetzigen Regierung und die Uebertragung der Verfassungsrevision an einen von dem Volk unmittelbar gewählten Verfassungsrath, d. h. an die ultraradicalen Wortführer sein.

Italien.

Rom, den 28. Januar. (A. Z.) Am 23. d. M. ward vom Tresoriere hier eine Staatsanleihe von 2 Millionen Scudi mit dem Hause Torlonia zu sehr vortheilhaften Bedingungen abgeschlossen. Die Anleihe wird in Raten nach Bedarf eingezahlt. Es ist Befehl ergangen, das Corps der Gendarmen (Carabinieri pontifici) fast um die Hälfte zu vermehren, welche Einrichtung allgemeinen Beifall findet. Diesen Truppen, der Elite der Armee, verdankt man die jetzt nächtliche Sicherheit der Stadt, aber ihr Dienst ist über den ganzen Staat verbreitet, wozu die bisherige Mannschaft nicht hinreichte.

Von der Regierung sind zwei Gerichts-Inspektoren, der eine für Civilprozesse (in der Person des päpstlichen Ubitore Herrn Janni), der andere (der päpstliche Fiskal-Advokat Rufini) für die Kriminal-Prozesse ernannt. Beide werden sich in wenigen Tagen nach den Provinzen begeben, wo sie Einsicht von allen Gerichtshöfen nehmen sollen.

Aus Palermo wird über die Kaisrin von Rußland gemeldet, daß es mit dem Befinden der hohen Kranken bedeutend besser gehe, daß aber die Aerzte übereinstimmend erklären, wenn sie jetzt schon ihren Aufenthalt verlasse, so könne man für nichts einstehen. Die Kaiserin soll darauf beschlossen haben, für's erste ruhig dort zu bleiben. Dagegen wird der Großfürst Konstantin zum Karneval herkommen, zu dem noch mehrere andere fürstliche Personen erwartet werden.

Palermo den 24. Jan. Am 20. Januar begaben sich die höchsten Behörden der Insel und Stadt nach Olivuzzo, um der Kaiserin und dem fürstlichen Brautpaare ihre Glückwünsche darzubringen. Der Kronprinz von Würtemberg wird, dem Vernehmen nach, schon in der künftigen Woche abreisen.

Heute wird der Großfürst Konstantin mit dem russischen Geschwader in See gehen, um eine Fahrt rund um Sicilien und bis Malta zu machen.

Ostindien.

Augsburg, den 4. Febr. (A. Z.) Endlich erhalten wir aus Triest eine Nummer der „Bombay-Times", dd. 1. Januar. Sie sagt: „Die langerwartete Krisis ist eingetreten. Das plünderungssüchtige Heer der Seiths überschritt, 30,000 Mann stark mit 70 Kanonen, den Sutledsch; ihre Schützen griffen unsere Vorposten an und Streifcorps trieben unsere Kameele fort. Der Krieg mit den Seiths ist hiernach erklärt und das ganze Seithsgebiet am linken Ufer des Sutledsch, welches 75,000 Pfd. St. Jahreseinkünfte erträgt, ward eingezogen und mit Brittisch-Indien verbunden. Den letzten Nachrichten zufolge rüsteten sich die Seiths zum Angriff auf Ferosepor, wo General Sir John Littler mit einem tüchtigen Corps sie hinter Verschanzungen erwartete. Die indobrittischen Truppen strömten von allen Seiten heran und sowohl der Generalstatthalter als Sir

(Beilage.)

Hugh Gough, der Oberbefehlshaber, waren auf dem Wege nach Ferosepor. Wir sehen von Stunde zu Stunde der Nachricht von einer entscheidenden Schlacht entgegen. Es ist übrigens zweifelhaft, ob Sir H. Hardinge die Einverleibung des ganzen Seikhsgebiets beabsichtigt. Die Rani war noch in ihrer Hauptstadt Lahore: sie erklärt, daß sie den Ausbruch der Feindseligkeiten zu hindern versucht habe, aber vergebens. Die Soldateska ließ sich nicht mehr zurückhalten," Hierzu bemerkt die „Allg. Zeitung." Man sieht daß diese Zeitungsnachrichten noch nichts von einer wirklich vorgefallenen Schlacht melden. Dagegen bringt eine außerordentliche Nummer der Italienischen Ausgabe des „Oesterreichischen Lloyd" wörtlich dieselbe Meldung aus Alexandrien vom 22., die uns vor 4 Tagen durch Estaffette zugekommen. Dies zeigt, daß man in Triest die Nachricht von der großen Schlacht, von der wir Kunde gegeben, für neuer als die in den „Bombay-Times" stehenden Berichte betrachtet. In der That finden wir, daß die „Bombay-Times" ihren umständlichen Artikel mit den Worten schließen: „Bis zum 16. Dec. scheint keine Schlacht vorgefallen zu sein, obgleich Gerüchte umlaufen, General Littler habe am Tage zuvor den Feind angegriffen und mit großem Verlust geworfen." Unser und des „Osservatore Triestino" Schreiben aus Alexandrien aber bezeichnet den 21. und 23. December als Tage der Schlacht und fügt hinzu, am 23. sei der Courier mit den Siegesberichten abgegangen. (Der Englische Courier, der diese Meldungen nach London brachte, kam in der Nacht vom 31. Januar durch Bayern.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Privatbrief aus Rom sagt: Kardinal Lambruschini habe sich über den Aufenthalt des Kaisers Nikolaus in Rom folgendermaßen geäußert: „Er hat viel verweigert, wenig gesprochen und wird nichts thun." (Der Correspondent hat wahrscheinlich Recht.)

In dem Kreise „Mittelfranken" (Baiern) allein sind außer dem gemeinen Rechte (das in 27 Gerichten als subsidiäres Gesetz gilt) noch „23 Gesetzbücher," Provinzialrechte und Lokalobservanzen in Geltung, darunter auch das allgemeine preußische Landrecht von 1794, das auch wegen seiner großen Deutlichkeit das allgemeine Kochbuch genannt wird.

Eine Privatmittheilung aus Erfurt eröffnet in der Vossischen Zeitung dem Publikum die angenehme Aussicht, nächstens eine interessante und ausführliche Darstellung der Geschichte mit der Regierungsraths-Tochter und dem Titel zu lesen: „Marie Hauser oder das gräßliche Attentat zu Erfurt."

In Moskau befanden sich nach offiziellen Mittheilungen unter den 1844 Verstorbenen 7 Personen, die ein mehr als 100jähriges Lebensalter erreicht hatten; ein Verhältniß, welches wohl seines gleichen in allen übrigen Ländern der Erde suchen dürfte. Unter jenen Verstorbenen waren 3 Greise und 1 Greisin, die zwischen 100 und 105 Jahr; 2 Greisinnen, die zwischen 110 und 115 Jahren, und 1 Greisin, die gegen 120 Jahr alt geworden war. Und doch hatte unter den Verstorbenen in Moskau

im Jahre 1841 einer ein Alter von über 120
im Jahre 1835 einer ein Alter von über 124
und im Jahre 1842 einer ein Alter von über 125

Jahren erreicht; und im Umfange des ganzen Reiches waren innerhalb eines 9jährigen Zeitraums (von 1829 — 37) allein unter den männlichen Verstorbenen griechisch-russischer Konfession 8196 Personen in einem Alter von mehr als 100 Jahren gestorben, wovon 348 Personen noch ihr 130., 53 Personen ihr 140., 10 ihr 150., 4 Personen ihr 160. und 1 Person selbst noch ihr 170. Lebensjahr begonnen hatten.

Musikalisches.

Ueber das Violoncell-Spiel des Königl. Sächs. Kammermusikus Herrn Schlick.

Indem ich mich hier einer angenehmen Pflicht entledige, bekenne ich, daß es durchaus nicht mein Wille ist, die Vorzüge des Herrn K M Schlick einzeln hervorzuheben, sondern nur im Allgemeinen auf sein Spiel Bezug nehmen werde. In ihm spiegeln sich die Bestrebungen unserer Zeit am treuesten ab, er ist ein wahrhaftes Abbild eines modernen Virtuosen in der edelsten Bedeutung des Wortes; denn während wir überrascht von der Vollendung seiner Technik, die Kühnheit seiner immensen Bravour anerkennen müssen, werden wir von dem poetischen Hauche angeweht, der seinen Vortrag umzieht. Seine Leistungen sind nicht die Resultate des klügelnden Verstandes, deren äußere Formvollendung das Gefühl der Behaglichkeit in uns erzeugt, aber auch nicht die fahlen Blüthen einer krankhaften Empfindelei, die uns in ihren Seelenjammer willenlos hineinzieht; sie sind die edelsten Früchte von dem Baume unserer jetzigen künstlerischen Erkenntniß. Herangezogen an den größten Vorbildern, welche die letzte Periode des Violoncellspiels hervorgebracht, doch immer unter dem Einflusse der Zeit, die ihn gezeugt, ist Hr. Schlick frühzeitig zu einer Selbstständigkeit herangereift, die ihm die Kraft gab, hinauszutreten aus den streng gezogenen Linien der Romberg'schen Schule. Wir finden in ihm die Eindrücke, welche an die einzelnen Muster erinnern, denen er sich nachgebildet; er selbst bezeichnet an dem mächtigen Gebäude seiner Künstlerschaft die verschiedenartigen Bausteine, und doch ist der Styl des Ganzen ein — eigenthümlicher. Schlick ist das Produkt seiner Zeit, die ihn geschaffen, und ich wiederhole es: das treueste Abbild des edleren modernen Virtuosenthums. Darin mag es auch eben liegen, daß wir uns von seiner künstlerischen Persönlichkeit so unwiderstehlich angezogen fühlen, daß der Totaleindruck, den seine Kunstleistungen auf uns hervorbringen, ein so unabweislicher, — ein bleibender ist; denn in ihm reflektiren sich die eignen Wünsche unserer Brust, und die Bestrebungen des Einzelnen koncentriren sich in ihm und er ist somit das Produkt aus dem Kunstwirken jedes Einzelnen. Sein Spiel ist natürlich das Resultat dieser Kunstrichtung im Allgemeinen, und daher eben so eigenthümlich, wie sie selber. Wenn wir es jedoch im Detail betrachten, so ist wohl jeder einzelne Theil so vollkommen, daß er für sich allein schon den Vergleich mit den Besten auszuhalten vermag. Um das so eben Gesagte zu veranschaulichen, verweise ich den aufmerksamen Leser nur auf die Servais'schen Variationen über den Sehnsuchtswalzer, welche Herr Schlick in seinem eigenen Konzerte künftigen Montag im Deutschen Casino-Saale vortragen wird. Oktavenläufe, vollstimmige Akkorde bis zur höchsten Applikatur hinauf, Flageoletts, die kombinirtesten Passagen im rapidesten Tempo mit der höchsten Vollendung in der Bogenführung, die sich in zahllosen Einzelnheiten repräsentirt, deren jede für sich meisterhaft, das sind beiläufig die Aggregate seiner künstlerischen Individualität. Doch mehr als dieses, mehr als die Eleganz seines Vortrags, mehr als der feine, sinnige Geschmack ist die tiefpoetische Intuition, welche seinen Vortrag charakterisirt; da ist inneres Gefühlsleben, da ist Gluth der Empfindung, da ist Seelenhaftigkeit in jedem Tone zu finden, aus jedem Tone klingt die Gewalt der Leidenschaft heraus. Es ist nicht allein der schöne, weiche, klare Ton, den er aus dem Instrumente herauszieht, welcher uns ergreift, begeistert; es ist das geistige Leben, das diesem Tone innewohnt; man sieht es aber auch dem Künstler selbst an, daß alle diese Töne in seinem Innern wiederklingen. Mögen auch Manchen meine Worte emphatisch erscheinen, wahr sind sie und wahr bleiben sie, die mir gewiß Jeder, der dem Zauber seines Spieles nicht eigensinnig sein Herz verschließen will, nachempfinden wird. Und so kann ich das kommende Konzert als eines der interessantesten bezeichnen, in welchem die Königl. Sächs. Hof-Sängerin, Fräul. Babnigg, ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt hat.

Kambach.

Theater.

Donnerstag den 12. d.: „Die Tochter des Regiments". Nachdem die Vorzüge des Gesangs unserer liebenswürdigen Gästin in diesen Blättern bereits vollständig beleuchtet worden sind, fügen wir nur noch hinzu, daß Frl. Babnigg in der Rolle der „Marie" in der genannten Oper eben so sehr durch die graziöse Gewandtheit ihres Spiels, als durch die Virtuosität ihres Gesangs das sehr zahlreich versammelte Publikum entzückte. Neu war uns die humoristische Seite, die wir an der vielbegabten jungen Künstlerin noch nicht hatten kennen lernen, und die sich in dieser Oper so überraschend aussprach. Der Beifall war von Anfang bis zu Ende rauschend und ein allgemeiner Hervorruf lohnte am Schlusse ihre vorzügliche Darstellung. Daß Hr. Fischer als „Sulpice" Treffliches leistet, ist bekannt; weniger sagt die Rolle des „Tonio" der Individualität des Hrn. Coreggio zu. — Auf die nächste Leistung des Frl. Babnigg, „Rosine" im „Barbier von Sevilla" sind wir im höchsten Grade gespannt, da sie, ihrer Eigenthümlichkeit nach, gerade in dieser Parthie vorzugsweise excelliren dürfte.

R.

Proclama.

Auf den provinziellen Staats-Schulden-Etats der Königlichen Regierungen zu Bromberg und Posen stehen für die Grundbesitzer und Einwohner der Kreise Gnesen, Powidz, Wongrowiec, Bomst, Buk, Fraustadt, Kosten, Posen, Schrimm, Meseritz, Obornik, Samter, Czarnikau, Chodziesen und Schroda verschiedene Forderungen, im Betrage von 14,740 Rthlr. 21 Sgr. 10 Pf und 18,027 Rthlr. 4 Sgr. 1 Pf. verzeichnet, welche aus der von der vormaligen Herzoglich Warschauschen Regierung in den Monaten Juli, August und September 1808 eröffneten Staats-Anleihe und den darüber theilweise ausgefertigten Staatsobligationen herrühren, und von der vormaligen hiesigen Liquidations-Commission in Folge der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 4ten Juli 1822 (Gesetz-Sammlung No. 737.) festgesetzt,

in Ansehung welcher jedoch die einzelnen Betheiligten und die Beträge ihrer Forderungen unbekannt sind.

Da es jetzt, Behufs der Abtragung dieser Kapitalien, auf die Ermittelung der Betheiligten und die Feststellung ihrer Forderungen ankommt, so werden alle diejenigen, welche aus den die erwähnten Forderungen betreffenden Festsetzungs-Dekreten der vormaligen hiesigen Liquidations-Commission und aus den darauf gegründeten, von den Königlichen Regierungen zu Bromberg und Posen ausgestellten Provinzial-Schuldverschreibungen Ansprüche an die Staatskasse herleiten, hierdurch öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 6 Monaten, spätestens aber in dem auf den 22sten April 1846. Vormittags um 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Ober-Landesgerichtsrath v. Rohr in dem Instruktionszimmer des unterzeichneten Ober-Landesgerichts anstehenden Termine anzumelden, widrigenfalls ihre Ansprüche aus den gedachten Festsetzungs-Dekreten, Anerkenntnissen und Provinzial-Schuldverschreibungen erlöschen, und sie mit denselben werden präkludirt werden.

Bromberg, den 12. August 1845.

Königl. Ober-Landesgericht I. Abtheilung.

Auktion.

Montag den 16ten und Dienstag den 17ten Februar Vormittags von 10 und Nachm. von 3 Uhr ab sollen im Auktions-Lokal Friedrichsstraße No. 30., gute Bremer und andere Cigarren, alter wurmstichiger Varinas, Punsch-Essenz, Arac de Batavia, und Rheinwein in Flaschen, eine Tableau-Uhr, eine Doppelflinte, Tabletts, Rohrstöcke, Sammtwesten und seidene Hals- und Schnupftücher, Shawls, Shlipse und mehrere andere Herren-Garderobe-Artikel gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Anschütz,
Hauptmann a. D. u. Königl. Aukt.-Komm.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a/O.

Mit Bezugnahme auf die Bestimmungen der §§. 15. und 16. ad 4. des Hagelschaden- und der §§. 16. und 17. ad 4. des Mobiliar-Brand-Versicherungs-Statuts vom Jahre 1839, machen wir den resp. Interessenten der hiesigen Versicherungs-Vereine hierdurch bekannt:

„dass die statutenmässig am 2ten März d. „J. stattfindende gewöhnliche General-Ver„sammlung gleichzeitig als eine ausseror„dentliche betrachtet werden soll."

Mit der Benachrichtigung, dass die Verhandlungen Vormittags präcise 10 Uhr beginnen werden, verbinden wir gleichzeitig die Bitte:

sich recht zahlreich zu dieser Versammlung einfinden zu wollen.

Schwedt, den 7. Februar 1846.

Hauptdirection.
Meyer. Zierold. Bielke. v. Tettenborn.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

eröffnet 1831.

Die Lebensversicherungen nehmen die ernsteste Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch, indem sie jedem besorglich in die Zukunft sehenden Menschen die Beruhigung verschaffen, vermittelst eines mäßigen jährlichen Ersparnisses ein Kapital zu hinterlassen, welches die traurigen Folgen zu verhindern vermag, die oft ein plötzliches Abrufen aus dieser Welt für die Verlassenen nach sich zieht.

Die Pflicht, sein Leben zu jenem edlen Zwecke zu versichern, wird um so mahnender, je bequemer und vortheilhafter der Eintritt in die Anstalt stattfinden kann. Unter manchen anderen Vortheilen mag nur angeführt werden:

1) daß von den jährlichen Prämienzahlungen alles Ersparte durch Dividenden zurückgegeben wird, da die Mitglieder allein den ganzen entstehenden Nutzen ziehen.
2) daß die Anstalt auf die Polizen einen Vorschuß leistet, und wenn die Aufgabe der Versicherung gewünscht wird, einen Theil der eingezahlten Prämien dafür wieder zurückerstattet, so daß die Polizen schon bei Lebenszeiten des Versicherten einen mit jedem Jahre sich vermehrenden Werth darbieten.

Weitere Auskunft ertheilt die Agentur von

George Treppmacher.

Anzeige für Reisende nach Amerika.

Unterschriebener Schiffs-Eigenthümer in Hamburg expedirt regelmäßig monatlich zweimal große schnellsegelnde gekupferte Packet- (Post-) Schiffe nach **New-York.** Diese Schiffe sind mit hohen Zwischendecken versehen und zum Transport von Passagieren besonders schön eingerichtet; sie haben sich durch glückliche Reisen stets ausgezeichnet und die Capitaine sind wegen ihrer guten Behandlung und der guten Verpflegung der Passagiere aufs vortheilhafteste bekannt. Nach allen anderen Häfen Amerika's werden gleichfalls gute schnellsegelnde Schiffe expedirt und im Früh- und Nach-Jahr so viele nach Neu-Orleans als erforderlich.

Bei dem sehr billigen Passage-Gelde dieser Schiffe und der vortheilhaften, bequemen und wohlfeilen Verbindung Hamburgs mit Preußen vermittelst der Eisenbahn und der Elbe, ist der Weg über Hamburg wegen des geringen Aufwandes an Kosten und Zeit gewiß der richtigste.

Nähere Nachricht ertheilt der Agent Herr **George Treppmacher** in Posen, welcher sich selbst durch eine Reise von der Tüchtigkeit der Schiffe überzeugt hat, oder auf portofreie Briefe

Rob. M. Sloman,
Eigenthümer der Packetschiffe.

Hamburg, im Januar 1846.

Mit dem 20sten d. M. beginnt in meiner hiesigen Kalkbrennerei der Verkauf von frischgebranntem guten Rüdersdorfer Steinkalke; jedoch bitte ich, Bestellungen von über 50 Tonnen, mir 8 Tage vor der Abnahme unter meiner Adresse bekannt zu machen.

Schrimm, den 13. Februar 1846.

Der Kalkbrennereibesitzer Friedrich Boldin.

Alle Gegenstände zur Blumen-Fabrikation,

als: Atlas, Sammet, Batist und Papier, von dergleichen Stoffe die Blätter, ferner Blüthen, Knospen und Staubfädchen, Chenille, Drath, Taffenroth, auf Blech und in Pulver und andern Farben, ingleichen Französische Aushauer und Pressen in jeder Größe empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. B. Arnous, Heiligegeiststraße No. 31.
in Berlin.

(Briefe und Gelder werden franco erbeten.)

Für Ziegelmeister.

Zu dem Betriebe der Ziegeleien in den hiesigen Gütern werden noch drei Ziegelmeister gesucht. — Zwei dieser Ziegeleien sind zur jährlichen Anfertigung von 3 bis 500,000 Dach- und Mauersteinen eingerichtet. Es können daher mit guten Zeugnissen versehene Individuen, die auch in anderer Hinsicht für die Ausführung ihrer zu übernehmenden Verpflichtungen Garantie leisten können, eine sehr gute Erwerbsquelle hier finden, da besonders das Quantum ihres Lohnes sich mit der Mehrzahl des verfertigten Ziegeleiprodukts bedeutend steigern soll.

Das Dom. Smogulec und Gollanz.

E. Schreiber.

Neustädter Markt und Königsstraßen-Ecke No. 2. ist die Bel-Etage mit und auch ohne Stallung und Wagenremise vom 1sten April c. ab zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen im Administrations-Bureau Friedrichsstraße No. 30.

Wilhelmsstraße No. 7. ist vom 1sten Oktober ab die Bel-Etage nebst Zubehör zu vermiethen. Das Nähere erfährt man beim Conditor Beely.

Von Ostern c. ab ist eine Wohnung, bestehend aus sechs geräumigen Stuben und einer Küche, so wie Keller, Holzstall und Boden zu vermiethen. Das Nähere alter Markt No. 44. im 2ten Stock.

Charakter-Masken und feine Domino's empfiehlt in reicher und brillanter Auswahl

M. Kalischer,
Breslauer Straße Nr. 40.

Eine neue Sendung frischer Gänseleber-Trüffel-Pastetchen ist angekommen und empfiehlt

L. Rauscher,
Breslauerstraße No. 40.

Besten frischen grauen grosskörnigen Astrach. Caviar (das Berliner Pfund à 27½ Sgr.) offerirt

B. L. Präger,

Wasserstrasse im Luisengebäude No. 30.



Heute Sonnabend den 14ten Februar

Großer Ball

mit und ohne Maske, Entrée 10 Sgr; Damen von Herren eingeführt, frei. Wozu ganz ergebenst einladet

T. Schultze,
Friedrichsstraße No 28.

Heute Sonnabend den 14ten d. M.:

Letzte große Redoute

im Saale des Bazar.

Billets zu den bekannten Preisen sind in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Scherk zu haben.

Ergebenste Einladung

Bornhagen.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 13. Februar 1846. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	20	—	2	25	—
Roggen dito	1	27	6	2	—	—
Gerste	1	14	5	1	16	8
Hafer	1	1	1	1	3	4
Buchweizen	1	7	6	1	10	—
Erbsen	1	25	—	1	27	9
Kartoffeln	—	14	3	—	15	7
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	26	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	8	25	—	9	10	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	25	—	2	—	—

Namen der Kirchen.	Sonntag den 15ten Februar 1846 wird die Predigt halten: Vormittags.	Nachmittags.	In der Woche vom 6ten bis 12ten Februar 1846 sind: geboren: Knaben.	Mädch.	gestorben: männl. Geschl.	weibl. Geschl.	getraut: Paare:
Evangel. Kreuzkirche . . .	Hr. Superint. Fischer	Hr. Pred. Friedrich	2	3	4	4	2
Evangel. Petri-Kirche . .	Cons.-R. Dr. Siedler	—	3	1	—	4	—
Garnison-Kirche	= Div.-Pred. Niese	—	2	1	1	—	1
den 14. Februar		= Miss. Graf 3 Uhr					
Domkirche	= Vice-Präp. Strößel	—	6	6	1	3	—
Pfarrkirche	= Dekan Zeyland	—	4	3	1	2	1
St. Adalbert-Kirche . . .	= Mans. Prokop	= Probst Urbanowicz	3	3	2	—	1
St. Martin-Kirche	= Dekan v. Kamienski	= Vicar Licent. Wick	6	1	6	2	2
Deutsch-Kath. Succursale	= Präb. Grandke	= Präb. Grandke	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche . .	= Pr. Stamm	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest.	= Cler. Rudzicki	—	—	—	—	—	—
		Summa . .	26	18	15	15	7